(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 12 — Dienstag den 15. Januar — 1901.

Die Kanalvorlage.

Der dem Abgeordnetenhause nunmehr unterbreitete Gesetzentwurf betreffend die Herstellung und den Ausbau von Kanälen und Flußläufen im Interesse des Schifffahrtsverkehrs und der Landeskultur umfaßt 11 Paragraphen und ermächtigt im ersten derselben die Staatsregierung, zur Herstellung und Verbesserung von Wasserstraßen 329 Millionen Mark und zur Betheiligung des Staates an wasserwirthschaftlichen Verbesserungen 60 Millionen Mark, zusammen 389 Millionen Mark, zu verwenden. Von den 329 Millionen Mark entfallen 260,8 Millionen auf den sogenannten Mittellandkanal. Es sollen 45,3 Millionen für den Kanal vom Rhein in der Gegend von Laar bis zum Dortmund-Elbe-Kanal in der Gegend von Herne, 4,1 Mill. für Ergänzungsbauten am Dortmund-Ems-Kanal, 211,4 Millionen für einen Kanal vom Dortmund-Ems-Kanal in der Gegend von Bevergern bis zur Elbe in der Gegend von Heinrichsberg verwendet werden. Des Weiteren werden 41,5 Millionen zur Herstellung eines Großschifffahrtsweges Berlin-Stettin (Wasserstraße Berlin-Hohensaathen), 22,6 Millionen für die Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel, sowie die Schifffahrtsstraße der Warthe von der Mündung der Netze bis Posen und 4,1 Millionen Mark für den Schiffahrtsweg zwischen Schlesien und dem Oder-Spree-Kanal verlangt. Der Rest von 60 Millionen entfällt auf die schon im Etat für 1901 erwähnten Betheiligungen des Staates an der Verbesserung der Vorfluth- und Schifffahrtverhältnisse in der unteren Oder und unteren Havel, sowie an dem Ausbau der Spree. In den folgenden Paragraphen wird festgesetzt, daß mit der Ausführung der Schifffahrtsstraße nur vorgegangen werden soll, wenn gewisse Bedingungen von den Interessenten und Anliegern erfüllt sind. Schließlich wird der Finanzminister ermächtigt zur Deckung der Kosten, soweit die Mittel hierzu nicht durch den Staatshaushaltsetat bereit gestellt werden, im Wege der Anleihe eine entsprechende Anzahl von Staatsschuldverschreibungen auszugeben.

Aus der Provinz.

* **Danzig**, 11. Januar. Der Danziger Ruderverein der 302 Mitglieder zählt, darunter 62 aktive, setzte seinen neuen Vorstand wie folgt zusammen: John Axt (Vorsitzender), Otto Fast, Max Sommerfeld, Dr. Seyfert, Erich Gelhorn, H. Riesenstahl, G. Jetter, J. Claassen, Kranitzki und F. Hardtmann. — Für den auf der Schichau'schen Werft erbauten russischen Kreuzer „Novik“ sind gestern und heute russische Marine-Mannschaften zur Besatzung hier angekommen.

* **Königsberg**, 12. Januar. Weil sie heirathen wollte, erließ die Schifferwittwe Marie Bast aus Lapischken eine Zeitungsanzeige, nach welcher sie als Wirthin mit einem Vermögen von 7000 Mark einen Mann, am liebsten einen Polier oder Maurer, suche. Auf diese Anzeige meldete sich der hiesige Maurer Göhrke, der mit der Bast die Ehe einzugehen beabsichtigte, obwohl seine Zukünftige nichts besaß. Um die nothwendigen Mittel für die Aussteuer aufzubringen, machte sie allerlei Betrügereien und legte einen Freund des Göhrke mit 300 Mk. hinein. Da die Bast kein unschuldiger Engel ist, wurde sie für die erneute Betrügerei zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Bromberg**, 12. Januar. [Ein Schwindlergenie.] Der Agent Wilhelm Müller von hier, bekannt unter dem Namen „Quellen-Müller“, weil er in früheren Jahren eine Restauration unter der Bezeichnung „Zur guten Quelle“ in der Viktoriastraße gehabt hat, ist gestern in der Thornerstraße von dem Polizeisergeanten Chielewski, der schon lange auf ihn fahndete, verhaftet worden. Müller ist eine gefährliche Persönlichkeit und erst kürzlich aus dem Zuchthaus, wo er mehrere Jahre wegen in hiesiger Stadt begangener Betrügereien zugebracht hat, entlassen worden. Hier hat Müller in den letzten Wochen die tollsten und unglaublichsten Streiche begangen. So gab er sich als Versicherungs-Inspektor einer Lebensversicherungsbank aus und fand auch wirklich vier Personen, die seinen Angaben Glauben schenkten und sich versichern ließen. Aber nicht bloß als Versicherungsinspektor spielte er sich den betreffenden Personen gegenüber auf, sondern zugleich als Arzt, in dieser Eigenschaft untersuchte er dieselben und befand sie natürlich als gesund, so daß sie als „Versicherte“ aufgenommen werden konnten. Für diese „ärztliche“ Untersuchung mußten die Leute die entsprechende Gebühr bezahlen, aber zugleich auch die von ihm fällig gemachte Prämie, die der Herr „Inspektor“ in seine Tasche steckte. Einen hiesigen Hauseigenthümer (Bahnarbeiter) beschwindelte er um die Summe von 350 Mark. Müller hatte sich diese Summe von ihm geborgt unter dem Vorgeben, er sei ein Rittergutsbesitzersohn und erwarte sein Erbtheil. In hiesigen Läden von Goldarbeitern stellte er sich als ein reicher Mann vor und entnahm von ihnen Goldwaaren, die er gleich bezahlen wollte. Natürlich dachte er nicht daran, sondern versetzte die Sachen oder verschenkte sie an seine „Bräute“. Der Polizei gegenüber behauptete er, Reserveoffizier beim 3. Feldartillerieregiment zu sein. Soweit bekannt, ist Müller Feldwebel gewesen. Er hat einige 20 Jahre im Gefängniß und in Zuchthäusern zugebracht. (O. Pr.)

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 12. Januar.

§ [Kanzelfürbitte für die deutschen Chinakämpfer.] Auf besondere Anregung des Kaisers hat ein Erlaß des evangelischen Oberkirchenraths in Berlin an die Konsistorien angeordnet, daß fortan in all denjenigen Gemeinden, in denen es den Geistlichen bekannt geworden ist, daß Angehörige ihrer Gemeinden im Dienste des Vaterlandes in China weilen, eine Fürbitte für diese im sonn- und festtäglichen Gottesdienst stattfinde. Eine Nennung der Namen der betr. Chinakämpfer soll indessen nicht erfolgen. Diese Fürbitte soll unter die nach der Predigt zu verlesenden Kanzelfürbitten (für Verlobte u. s. w.) eingereiht werden. Auch haben sich die Geistlichen danach zu erkundigen, wer von ihren Gemeindemitgliedern an den Kämpfen und der Besetzung in China theilnimmt.

*§ [Die nächste Feldbriefpost nach China] geht von Berlin am Freitag, den 18. Januar, über Brindisi. Dort übernimmt sie ein englischer Dampfer bis Schanghai, wo sie am 22. Februar eintrifft. Den Kriegsschauplatz erreicht sie also Ende Februar. Befördert werden nur Karten und Briefe, aber keine Feldpostanweisungen. Solche gehen erst wieder am 21. Januar von Berlin ab. Die erste Feldpost mit Anweisungen, die Neapel am 9. Januar verließ, beförderte 169 Feldpostanweisungen im Gesammtbetrage von über 5000 Mark.

? [Invaliditäts- und Altersversicherung.] Zum Zwecke der Bemessung der Beiträge und Renten hat der Regierungs-Präsident für den Bezirk Marienwerder den Jahresarbeitsverdienst der in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten, über 16 Jahre alten Arbeiter anderweit festgesetzt. Der Jahresarbeitsverdienst beträgt hiernach vom 1. Januar ab in den Kreisen Briesen, Culm, Löbau, Rosenberg, Schlochau, Strasburg für männliche Instleute und Deputanten 360 Mk., für alle übrigen land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter 300 Mk., in den Kreisen Flatow, Konitz, Dt. Krone, Marienwerder, Schwetz, Stuhm, Tuchel für männliche Instleute und Deputanten 450 Mk, für die übrigen Arbeiter 340 Mk., in den Stadt- und Landkreisen Graudenz und Thorn für männliche Instleute und Deputanten 520 Mk., für sonstige Arbeiter 340 Mk. Die männlichen Instleute und Deputanten gehören somit fortan im ganzen Regierungsbezirke zur 2. Beitragsklasse.

* [Für die Rechte der Stadtverordneten-Versammlungen] ist folgende Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts von Bedeutung. In Salzwedel beabsichtigten die städtischen Organe, den Bürgermeister Preiß aus Anlaß von Etatsüberschreitungen im Rechnungsjahre 1895/96 zivilrechtlich in Anspruch zu nehmen, und hatten zum Vertreter der Stadtgemeinde den Rathmann Schramm bestellt. Am 22. Februar 1900 beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, dem Schramm zwei technische Revisoren zur Prüfung der Rechnungen von 1895/96 zur Seite zu stellen. Die Wahl fiel dabei auf die Stadtverordneten Dr. Kersten und Gaedke. Der Magistrat trat am 17. April 1900 diesem Beschlusse bei. Dieser Beschluß wurde vom Bürgermeister beanstandet, indem ausgeführt wurde, der Beschluß sei materiell unzulässig, da ihm der Beschluß der Stadtverordneten vom 22. Febr. 1900 zur Grundlage diene und dieser die Befugnisse einer Körperschaft überschritten habe. Auf die Klage des Magistrats hob der Bezirksausschuß die Beanstandungsverfügung auf, indem ausgeführt wurde, die Stadtverordneten-Versammlung sei ohne Zweifel befugt, die städtischen Jahresrechnungen einzusehen. Dies folgt aus dem ihr nach § 37 der Städteordnung eingeräumten Kontrolrecht. Sie könne zur Ausübung des Kontrolrechts aus ihrer Mitte einen Ausschuß ernennen. Es stehe auch im freiesten Ermessen der Stadtverordneten-Versammlung, welche ihrer Mitglieder sie in den Ausschuß wählt. Dieser Entscheidung trat das Ober-Verwaltungsgericht bei und erklärte, die Aktion der Stadtverordneten-Versammlung sei als Folge des Kontrolrechts anzusehen, zur Durchführung der Kontrole seien demnach auch den Stadtverordneten die betreffenden Rechnungen vorzulegen.

* [Die Landbank Berlin W. 64] Behrenstraße 14/16, verkaufte von dem im Kreise Osthavelland belegenen Rittergute Eichstädt das Hauptgut in Größe von 375 Hektar an den Kommerzienrath Hermann Rosenfeld zu Berlin, Koonstraße 5. — Angekauft wurde vor Kurzem im Kreise Posen-Ost das unmittelbar bei der Stadt Posen belegene Rittergut Naramowice in Größe von 356 Hektar; Besitzer von Naramowice war Herr Ludwig von Taczanowski.

Corona Schröter.

Ein Gedenkblatt zu ihrem 150. Geburtstage, 14 Januar.

Von Alexander Härlin.

(Nachdruck verboten.)

Corona Schröter — wie auf einen Zauberschlag steigt bei diesem Namen vor unseren Augen Weimars Glanzzeit auf, da es „wie Bethlehem in Juda, klein und groß,“ eine seltene Fülle hoher Geister in seinen engen Mauern vereinigte. Und in dieser erlesenen Schaar von Dichtern und Denkern, Künstlern und Gelehrten, Aristokraten des Geistes und des Blutes vermag sich ein Kind der leichten Bretterwelt, ein Mädchen bescheidenster Abkunft ebenbürtig zu behaupten, ja, der Meister des ganzen Kreises hat sie in einem seiner herrlichsten Gedichte mit huldigenden Versen gleichsam als die Göttin der Kunst gefeiert:

Es gönnten ihr die Musen jede Gunst,
Und die Natur erschuf in ihr die Kunst.

Wenn so das herbe Wort, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flicht, auf Coronen nicht zutrifft, so hat hierbei nicht eine Laune des Zufalls sein Spiel, sondern es sind die reichen Geistesgaben und die anziehende Persönlichkeit der schönen Künstlerin, die ihr Andenken gerettet und es mit dem der hohen Zeit Weimars unauflöslich verflochten haben.

Der „Kgl. polnische und kurfürstlich-sächsische Hautboist“ Johann Friedrich Schröter lebte zu Guben in der Lausitz, als ihm seine älteste Tochter, Corona Elisabeth Wilhelmine, geboren wurde. Die Stadt war für einen Musikus ein bescheidener Wirkungsort und so verzog Schröter schon drei Jahre nach Coronens Geburt nach Warschau, wohin er einen Ruf erhalten hatte. Wie alle seine Kinder, so zeigte auch Corona frühzeitig Spuren musikalischer Begabung und vor Allem ein ungewöhnliches Gesangstalent. Vater Schröter pflegte und bildete dies Talent selbst, nicht in jeder Hinsicht günstig übrigens, doch immerhin so, daß die Tochter bald auf einer sehr achtbaren Stufe der Leistungsfähigkeit stand. Sie durfte um so sicherer einer schönen Carriere entgegensehen, als die Natur sie auch mit der reizvollsten ihrer Gaben, mit Schönheit der Gestalt und des Antlitzes gesegnet hatte.

In Leipzig, wohin Vater Schröter 1763 übersiedelte, trat sie zwei Jahre später zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. Es geschah dies in dem „Großen Concert“, dem Vorfahren der Gewandhausconcerte, das damals unter Joh. Adam Hillers Leitung stand und den Mittelpunkt des Leipziger Musiklebens bildete. Das schöne vierzehnjährige Mädchen fand sogleich Beifall; wenn sie sich doch mit einer Anstellung als zweite Sängerin begnügen mußte, so war die Ursache davon die, daß eine gefährliche Rivalin neben ihr auf den Plan trat. Das war Gertrud Elisabeth Schmehling, die sich 1766 zuerst in Leipzig hören ließ — als Gesangskünstlerin ein Phänomen, das später sogar das Wunder vollbrachte, Friedrichs des Großen tiefgewurzeltes Vorurtheil gegen die deutschen Sängerinnen zu überwinden, in Erscheinung und Haltung aber das Gegenstück zu Coronen; unschön und vernachlässigt. Auch stand sie hinter ihrer jüngeren Rivalin an Bildung zurück; denn Corona hatte von Kind auf das Bestreben gezeigt, sich unablässig zu bilden und die Gaben, die ihr eine gütige Fee in die Wiege gelegt hatte, zu veredeln und zu vertiefen. So war insbesondere ihre vornehme und schöne Haltung nicht allein eine Folge ihrer körperlichen Vorzüge, sondern auch der Ausdruck einer vornehmen und schönen Seele.

Bis zum Jahre 1771 wirkten die beiden Nebenbulerinnen in Leipzig nebeneinander. Das ganze musikalische Leipzig schied sich ihretwegen in zwei Parteien: hie Schmehling! hieß es und hie Corona! An Stimmmitteln und technischer Bravour der Schmehling unterliegen, siegte Corona durch den Ernst und die Gemüthstiefe ihres Vortrages oft, durch ihre Schönheit immer über sie. Goethe sagt, bei der einen sei die Kunstliebe, bei der anderen das Gemüth in Betracht gekommen. Es fehlte nicht an bedeutenden Männern, die in diesem Sängerkriege für Corona Partei nahmen und ihre Gegnerinnen mit Epigrammen bedachten, und mancher unter diesen Männern, vor Allem der spätere Leipziger Bürgermeister Dr. Karl Wilhelm Müller war sogar bereit, die schöne Künstlerin als seine Gattin heimzuführen. Und in diesen Kreis der Verehrer Coronens trat 1767 auch der geniale Studiosus Goethe ein, der „ihre schöne Gestalt, ihr vollkommen sittliches Betragen und ihren anmuthigen Vortrag“ gleichermaßen bewunderte. Eine innige Freundschaft entspann sich zwischen dem Dichter und der Sängerin, die später für den Lebensweg Coronens entscheidend werden sollte.

Fast ein Jahrzehnt war über die Leipziger Studententage dahingegangen. Goethe war der gefeierte Dichter, Karl Augusts bevorzugter Freund und erster Minister geworden; Corona aber beherrschte seit der Uebersiedelung der Schmehling nach Berlin (1771) das musikalische Leben Leipzigs; sie hatte nicht allein ihren Gesang, sondern alle ihre Geistesgaben, besonders auch ihr zeichnerisches Talent, entwickelt und war zu einer seltenen Schönheit herangeblüht. „Von hohem, junonischem Wuchse und edlem Ebenmaß, mit einem fast südländischen, etwas dunkeln, aber außerordentlich frischen Teint, seelenvollen leuchtenden braunen Augen mit eigenthümlichem Adel der Haltung, mit Grazie in jeder Bewegung,“ — so trat sie Goethe gegenüber, als er im Jahre 1776 das alte liebe tolle Leipzig wieder aufsuchte. Goethe war entzückt; „sie ist ein Engel,“ schrieb er an Charlotte von Stein; und ein ander Mal im Vergleiche mit der Geliebten: „Wenn die nur ein halb Jahr um Sie wäre! Beste Frau, was sollte aus der werden!“ Dazu mochte nun wohl Gelegenheit werden, denn Goethe kam zu Coronen mit einem Antrage in der Tasche, als Hof- und Kammersängerin in den musikalischen Hofstaat der Herzogin Anna Amalie einzutreten. Die Verhandlungen führten zu einer Einigung und schon im November sang Corona zum ersten Male in der Stadt, die ihr eine zweite Heimath werden sollte. Hier in Weimar hielt sie sich ... nicht mehr, wie in Leipzig, der Bühne fern, sondern nahm an der Darstellung der Oper wie des Schauspiels lebhaft theil. Zuerst trat sie wohl am 30. Januar 1777 in Goethes Festdrama „Lila“ als Fee Sonna auf. Seit damals bildete sie in Weimars bewegtem Leben dauernd einen Mittelpunkt, und zwar sowohl künstlerisch wie menschlich.

In künstlerischer Hinsicht war es vor Allem der hohe Adel ihres ganzen Wesens und Auftretens, der sie so recht zur Interpretin der heiteren und tiefen Gestalten, die in dieser Epoche in Weimar das Licht der Welt erblickten, aber auch des ganzen Geistes, der in Ilm-Athen lebte, stempelte. Den Höhepunkt ihrer dramatischen Wirksamkeit erreichte sie an jenem Osterdienstag des Jahres 1779, da sie neben Goethe als Orest die Iphigenie spielen und damit als die Erste diese Gestalt verkörpern durfte, in der das Ideal der klassischen Zeit seine reinste Form gefunden hat. Und diese erste Iphigenie war, wenn man den Zeugnissen der Zeitgenossen glauben darf, auch eine der vollendetsten. Falk berichtet, daß das Junonische ihrer Gestalt, Majestät in Anstand, Wuchs und Geberden nebst so vielen anderen seltenen Vorzügen der ernsteren Grazie, die sich in ihr vereinigten, sie vor vielen anderen zu einer Priesterin geeignet machten; Goethe selbst aber hatte von ihrer Schöpfung einen tiefen Eindruck, und als Iphigenie stand sie gewiß vor seines Geistes Auge, als er sie in jenem Gedichte „Auf Miedings Tod“ so begeistert schilderte:

. . . . Sie ist's, die stets gefällt,
Als eine Blume zeigt sie sich der Welt:
Zum Muster wuchs das schöne Bild empor,
Vollendet nun, sie ists und stellt es vor . .
So häuft sie willig jeden Reiz auf sich,
Und selbst Dein Name ziert, Corona, Dich.

Aus diesen Zeilen spricht die warme Freundschaft, die Goethe für die Künstlerin empfand. Es war eine Zeit, da der empfängliche Dichter in Gefahr war, von Coronen mehr zu verlangen, als sie ihm geben konnte. „Ich kann mich nicht entschuldigen, ohne an Saiten zu greifen, die zwischen uns nicht mehr klingen müssen,“ heißt es in einem, ins Jahr 1781 gesetzten Briefragmente Goethes an sie. Wenn der Dichter in diesem Briefe fortfährt: „Laß uns freundlich zusammenleben,“ so ist dieser Wunsch in Erfüllung gegangen. Nach manchem Sturme der Leidenschaft ist Goethes Verhältniß zu Coronen im Bette der reinen Freundschaft ruhig dahingeflossen. Oft war „Crone“, sein „Krönchen“, sein Gast in seinem lieben Landhause, feierte seine Feste mit, nahm an seinen übermüthigen Launen theil, lief mit ihm geflügelten Schrittes über das Eis. Goethe war nicht der Einzige, in dessen Seele Coronens Schönheit die Liebe entflammte. Gefährlicher war des Herzogs Leiden-

schaft für sie. Sie wuchs so bedenklich an, daß Goethe einmal im Januar 1779 eine völlige Aussprache über diese Sache mit seinem fürstlichen Freunde herbeiführte, die, wie er sagte, seine Vermuthung theils bestätigte, theils vernichtete. Wenn er damals den besorgten Wunsch an die Himmlischen richtete: „Endet's gut für uns Alle, ihr, die ihr uns am Gängelbande führt!“, so ist es wesentlich Coronens Verdienst, daß dieser Wunsch in Erfüllung ging. Sie blieb unempfänglich für die Lockungen der fürstlichen Gunst; sie hielt sich rein und gab dem Herzog so allerdings Veranlassung zu der unmuthigen Charakteristik: „Sie ist marmorschön und marmorkalt.“ Erleichtert wurde ihr dies Verhalten allerdings dadurch, daß sie selbst zu dem Oberhofmeister von Einsiedel eine unglückliche Liebe im Herzen trug. Jedenfalls wurde die Gefahr überwunden, und als sie und der Herzog einmal gemeinsam bei Goethe zu Besuch waren, ging Alles gut, „da wir Alle nicht mehr verliebt sind und die Lavaoberfläche verkühlt ist. Nur in die Ritzen darf man noch nicht visitiren, da brennts noch.“

Hat Corona so durch ihre sittliche Reinheit sich mit Ehren behauptet, so hat sie auch in geistiger Hinsicht unablässig an sich gearbeitet. Sie ist mit Glück als Komponistin aufgetreten, hat ihr Zeichentalent fleißig gepflegt und sich schließlich als Bildnerin junger Talente Verdienst erworben: Christiane Neumann, Goethes Euphrosyne, ist ihre bedeutendste Schülerin. Sie verstand es, das Komödiantenhafte in ihrem Auftreten und Wesen ganz zu vermeiden; selbst Schiller, der ihr unbedingt geneigt war, erkennt als ihren Vorzug an, daß sie natürlich war. In ihren späteren Jahren war sie freilich nicht mehr ganz die Alte. Adel des Geistes und der Haltung war ihr freilich verblieben, aber ein gewisses, altjüngferliches Wesen scheint allmählich, als sie durch Krankheit und Unglücksschläge gebeugt war, gleichsam einen Reif auf sie geworfen zu haben, und als sie 1801 mit der jung-schönen Jageman zusammentraf, die später, ihr ungleich, Karl Augusts Werbungen nicht widerstand, da hat sie doch das Gefühl des Neides gegen die, die an ihre Stelle treten sollte, nicht ganz unterdrücken können. Doch damals warf schon der Tod seinen Schatten auf sie; im lieblichen Ilmenau, wo sie Heilung von einer Brustkrankheit suchte, erlag sie am 23. August 1802 ihrem Leiden und auf dem stillen Friedhofe oberhalb des Städtchens fand sie ihre letzte Ruhestätte. Wenn Goethe sie an Miedings Grabe als die Muse selbst dargestellt und von dem Trauerschmucke, den sie dem Verblichenen widmete, gesagt hatte:

Und durch den schwarzen, leichtgeknüpften Flor
Sticht eine Lorbeerspitze still hervor,

so ist auch ihr Andenken eines bescheidenen Lorbeerzweiges sicher. In ihrer schönen, hoheitsvollen Iphigeniengestalt wird sie uns für immer Weimars Muse verkörpern.

Vermischtes.

Auf frischer That ertappt wurde der Buchhalter Gensch aus Potsdam, der nach Berlin gekommen war, um sich vom Gelde seines Prinzipals einen vergnügten Tag zu machen. G. war seit Jahren in einem großen Delikateßwaarengeschäft in Potsdam thätig, sein Chef hatte ihn nach Berlin gesandt, um eine Rechnung von 5000 Mk. einzukassiren. Der junge Mann, der schon einmal einen leichtsinnigen Streich gemacht, dessen Folgen sein Vater, ein wohlhabender Kapellmeister zu tragen hatte, konnte der Versuchung nicht widerstehen und begann das Geld in Gesellschaft leichlebiger Damen zu verjubeln. Inzwischen war der Prinzipal, durch das lange Ausbleiben seines Ausgestellten beunruhigt, nach Berlin gedampft und suchte den vermißten. Erschöpft von den vergeblichen Bemühungen, hatte er sich eben in einem Café niedergelassen, als der gesuchte Buchhalter in fideler Stimmung in Gesellschaft von mehreren Damen der Halbwelt hereintrat und seinem Chef direkt in die Arme lief. Die Begrüßung fiel unter diesen Umständen sehr kurz aus. Von den 5000 Mark fehlten bereits über 1000 M., und da das veruntreute Geld diesmal nicht von den Verwandten zurückerstattet wurde, so ist Anzeige erstattet und die Verhaftung des leichtsinnigen jungen Mannes bereits erfolgt.

Das Alter der deutschen Bundesfürsten. Nach dem Tode, des Großherzogs Karl Alexander von Weimar ist die Altersfolge der deutschen Bundesfürsten nachstehende: Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, geboren 1819, Prinzregent von Bayern, geb. 1821, Herzog von Meiningen, geb. 1826, Großherzog von Baden, geboren 1826, Herzog von Altenburg, geb. 1826, König von Sachsen, geb. 1828, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, geb. 1830, der in St. Gilgenberg bei Ansbach lebende kranke Fürst zur Lippe, geboren 1831, Herzog von Anhalt, geb. 1831, Fürst Reuß j. L., geb. 1832, Prinzregent von Braunschweig, geb. 1837, Grafregent zur Lippe, geboren 1842, die Fürsten von Reuß ä. L. und Schaumburg-Lippe, geb. 1846, die Könige von Bayern und Württemberg, geb. 1848, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt und Großherzog von Oldenburg, geb. 1852, Herzogregent von Mecklenburg-Schwerin, geb. 1857, Erbprinz von Reuß j. L., dauernd mit der Vertretung des Fürstenthums beauftragt, geb. 1858, König von Preußen, geb. 1859, Regent von Koburg-Gotha, geb. 1863, Fürst von Waldeck, geb. 1865, Großherzog von Hessen, geboren 1868, Großherzog von Weimar, geb. 1876, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, noch minderjährig, geb. 1882, Herzog von Koburg-Gotha, ebenfalls noch minderjährig, geb. 1884. Der verstorbene Großherzog von Weimar war der älteste deutsche Bundesfürst, sein Enkel und Nachfolger aber ist der jüngste regierende.

Große Schneeschuhwettläufe und ein Winterfest werden am 2., 3. und 4. Februar im Harz stattfinden. Das größte Interesse dürfte der 10 Kilometerlauf um die Meisterschaft von Norddeutschland in Anspruch nehmen, ferner der internationale Langlauf über 5000 Meter, der internationale Sprunglauf und andere bedeutende sportliche Konkurrenzen. Von den werthvollen Ehrenzeichen für die Sieger sind besonders bemerkenswerth die Ehrenpreise der Abtheilung Hannover des Oberharzer Skiklubs, die Preise der Abtheilung St. Andreasberg, des Harzklubs und der Ehrenpreis der Stadt Andreasberg. Die Sieger in allen größeren Rennen erhalten außer den Ehrenpreisen eine goldene Medaille. Am Abend des zweiten Festtages, am 3. Februar, findet eine Beleuchtung der Stadt, der prachtvollen Schneebauten und der schneebedeckten Höhen statt.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 12. Januar 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—788 Gr. 150 bis 157 M.
inländisch bunt 772 Gr. 151 Mk.
inländisch roth 744—783 Gr. 150 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 726—756 Gr. 124 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 709 Gr. 135 M.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 123 Mk. bez.
transito weiße 110 Mk. bez.
Victoria145 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 123 M.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 230 M.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 270 M.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 92—108 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,77½—4,22½ Mk.
Roggen- 4,25—4,47½ Mk.

Mais per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 88½ Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 126 Mk.

Hedbrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 132 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 12. Januar 1900.

Weizen 145—152 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 125—133 Mk.

Gerste nach Qualität 125—132 Mk., Brauerwaare 136 bis 140 M., feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—142 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 124—134 Mk.

Bekanntmachung.

Am Tage der 200jährigen Jubiläumsfeier Preußens als Königreich, **Freitag, den 18. d. Mts.** werden die öffentlichen Gebäude mit eintretender Dunkelheit festlich erleuchtet werden.

An die Bewohner der Stadt richten wir die ergebenste Bitte, diese Illumination auch auf die Privathäuser gefälligst ausdehnen und damit dem hochbedeutsamen vaterländischen Gedenktage auch äußerlich ein freudiges und würdiges Gepräge geben zu wollen.

Thorn, den 12. Januar 1901.

Der Magistrat.
Dr. Kersten.

Bekanntmachung.

Die laufenden Kämmerei-Schlosserarbeiten für das Rechnungsjahr 1901 sollen neu vergeben werden.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen für die Ausführung der Schlosserarbeiten im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum **15. Januar, Vorm. 11 Uhr** an das Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 4. Januar 1901.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.